

## **Tagungsbericht über das 6. Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF) Universität Potsdam im Oktober 2022**

**Marina Anna / Barbara Laner<sup>1</sup>**

Am 14. und 15.10.2022 wurde an der Universität Potsdam das 6. Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF) durchgeführt. Das DokGF ist ein Netzwerk, das Promovierenden der Gesprächsforschung die Möglichkeit zum Austausch bietet, um über aktuelle Trends in der Forschung informiert zu sein sowie sich über die eigenen Promotionsprojekte und damit verbundene Fragestellungen, Probleme und Erfahrungen auszutauschen (siehe auch Torres Cajo/Franzen 2019, Apicella/Dressel/Fiedler 2020, Buß/Heuser/Klatt 2021, Rogowska/Schneider 2022, Budde/Lohmer/Klatt 2022). Die Veranstaltung in Potsdam konnte nach zwei digitalen Treffen zum ersten Mal wieder in Präsenz durchgeführt werden; sie wurde von Marit Aldrup, Christl Langer und Constanze Lechler (alle Universität Potsdam) organisiert und geleitet. An zwei Halbtagen versammelten sich 12 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus ganz Deutschland.

Für einen Vortrag zum Einwerben von Drittmitteln war Prof. Dr. Martin Pfeiffer (Universität Potsdam) zu Gast. Marina Anna (Universität Potsdam), Henning Vahlenkamp (Universität Bremen) und Rebekka Heil (Universität Duisburg-Essen) hielten Vorträge zu ihren Promotionsprojekten. Daneben wurde in einer Gruppenarbeitsphase das Thema *Motivations(strategien)* fokussiert, sowie den Teilnehmenden Raum gegeben, sich gegenseitig kennenzulernen.

### **Einführung und Kennenlernen**

Das Treffen startete mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Mensa, bevor das offizielle Programm anschließend von Marit Aldrup, Christl Langer und Constanze Lechler (alle Universität Potsdam) eröffnet wurde. Zuerst gaben die drei Organisatorinnen einen Überblick über das Programm und berichteten anschließend über folgende Nachrichten aus der Community:

- DokGF-Webseite / Mailingliste: Wie bereits beim letzten Netzwerktreffen und per Newsletter angekündigt, zieht die DokGF-Webseite bald auf eine Subdomain der International Society for Conversation Analysis (ISCA) um.<sup>2</sup> Neben neuen technischen Möglichkeiten bei der Gestaltung der Website sowie der Mailingliste hat das den Vorteil, dass das DokGF dann in eine internationale Struktur eingebunden ist und damit eine größere Sichtbarkeit erreicht.
- Fachzeitschrift *fokus:interaktion*: Es wurde darauf hingewiesen, dass für die erste Ausgabe der Fachzeitschrift *fokus:interaktion* bis zum 30. November Artikel eingereicht werden können. Alle Informationen dazu können auf der Website abgerufen werden.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Die Autorinnen haben zu gleichen Teilen zur Ausarbeitung des Tagungsberichts beigetragen.

<sup>2</sup> <https://www.conversationanalysis.org>

<sup>3</sup> <https://www.fokusinteraktion.de/index.htm>

- Verein für Gesprächsforschung: Der Verein für Gesprächsforschung, der unter anderem die Fachzeitschrift *Gesprächsforschung* unterstützt sowie einen Dissertationsförderpreis vergibt, wirbt um neue Mitglieder.<sup>4</sup>
- Ankündigung einer GAL Research School: Im Frühjahr 2023 (22.-24. März) findet eine GAL Research School zum Thema *Kategorisieren und Kodieren in der Gesprächsforschung* an der Universität Duisburg-Essen statt.
- Forschungswerkstatt: Auch die *Forschungswerkstatt*, die in regelmäßigen Abständen online stattfindet und Raum für Datensitzungen bietet, wurde beworben.

Nach einer anschließenden Kennenlernrunde gab Marina Anna Einblicke in ihr Promotionsprojekt, bevor Martin Pfeiffer seinen Vortrag zu Drittmitteln hielt.

### **Marina Anna (Universität Potsdam): Zur Verwendung von Exklamativen in der frühen Kindheit: V2-Exklamative mit *ja***

Marina Anna hielt einen Vortrag zu einer Subkollektion ihrer Datensammlung, nämlich den V2-Exklamativen mit *ja*, die sie im Rahmen ihres Promotionsprojekts zur frühkindlichen Verwendung von Exklamativen auswertet.

Zuerst gab sie einen kurzen Überblick über ihr Promotionsvorhaben. Dieses ist in einem von Martin Pfeiffer geleiteten Projekt zur interaktionalen Verwendung von Exklamativen angesiedelt; es handelt sich um das von 05/2017 bis 12/2020 von der Baden-Württemberg Stiftung finanzierte Projekt *Exklamationen in der Interaktion: Formale, funktionale und visuelle Aspekte*. Mit den Methoden der Interaktionalen Linguistik (Couper-Kuhlen/Selting 2018) wird die Verwendung von Exklamativen in der face-to-face-Interaktion untersucht. Marina Annas Forschungsvorhaben bezieht sich in diesem Rahmen auf die Verwendung von Exklamativen kleiner Kinder (zwischen 1;7 und 4;1 Jahren). Hierfür steht ihr das im Zuge des Projekts erhobene Longitudinalkorpus *Eltern-Kind-Interaktion* (LEKI) zur Verfügung, das insgesamt ca. 200 Stunden audiovisueller Daten von Kind-Eltern-Interaktionen umfasst, die in drei Familien jeweils über einen mindestens zweijährigen Zeitraum erhoben wurden.

Anschließend ging Marina Anna darauf ein, dass Exklamativsätze in der (traditionellen) Linguistik bereits umfassend erforscht wurden (für einen einführenden Artikel siehe z. B. d'Avis 2013). Exklamativsätze werden dort funktional definiert, nämlich als "Sätze, mit denen ein Sprecher auf nicht-propositionale Weise ausdrückt, dass ein im Satz beschriebener Sachverhalt nicht seinen Erwartungen darüber entspricht, wie die Welt ist" (d'Avis 2013:171). Die Formseite betreffend wird ein Spektrum verschiedener Formen beschrieben, die alle diese Funktion erfüllen. Diese syntaktische Heterogenität und die von der Funktion ausgehende Definition führt zur Kritik, ob es sich um einen eigenständigen Satztyp im Sinne Altmanns (1984, 1987) handeln kann (für eine kritische Diskussion siehe z. B. Meibauer 2013). Mit Auer et al. (eingereicht) schließt sich Marina Anna der Position an, dass Exklamative als Interaktionsmodalität beschrieben werden können und eben nicht

---

<sup>4</sup> <http://www.gespraechsforschung-ev.de/>

als Satztyp (vgl. auch Kallmeyer (1979) zu Exaltation). Sie untersucht, wie Exklamative, die allesamt eine affektive Haltung zum Ausdruck bringen, in der face-to-face-Interaktion von Kindern in frühen Phasen ihres Spracherwerbs verwendet werden.

Anschließend wandte sich Marina Anna der Subkollektion zu, die sie im Rahmen des Vortrags zeigte. Zuerst zeigte sie anhand eines Beispiels, dass die Modalpartikel *ja* nicht nur auf der epistemischen Ebene fungieren kann, nämlich indem sie den Interaktionsteilnehmenden gemeinsames Wissen zuschreibt (siehe z. B. Reineke 2016, 2018), sondern dass sie auch expressiv verwendet werden kann (vgl. Oppenrieder 2013). Genau diese Fälle der expressiven Verwendung schließt Marina Anna in ihre Kollektion der V2-Exklamative mit ein.

Im Hauptteil ihres Vortrags zeigte Marina Anna anhand mehrerer Beispielanalysen, dass V2-Exklamative mit *ja* von kleinen Kindern in der Interaktion für verschiedene soziale Handlungen verwendet werden, nämlich für Noticings, Problemmitteilungen und Bewertungen. Dass mit Exklamativen unterschiedliche soziale Handlungen durchführen können, zeigten unter anderem schon Pfeiffer (2016) für *w*-Exklamative und Anna/Pfeiffer (2021) sowie Pfeiffer/Anna (2021) für das Exklamativformat *oh+X*.

Die anschließende Diskussion bezog sich hauptsächlich auf die Frage der (formalen) Abgrenzbarkeit von Exklamativen zu anderen Satztypen, da – wie die im Vortrag gezeigten Beispiele illustrierten – die einzelnen Belege nicht in Bezug auf alle linguistischen Ebenen formidentisch sind (z. B. liegt der Akzent nicht immer auf derselben Position).

### **Martin Pfeiffer (Universität Potsdam): Drittmittelanträge in der Gesprächsforschung**

Prof. Dr. Martin Pfeiffer hat seit Oktober 2021 den Lehrstuhl für Germanistische Linguistik/Sprachgebrauch an der Universität Potsdam inne. Davor war er am Deutschen Seminar/Germanistische Linguistik der Universität Freiburg am Lehrstuhl von Prof. Dr. Peter Auer zuerst als wissenschaftlicher Mitarbeiter (ab 2011) und nach seiner Promotion zu Selbstreparaturen im Deutschen (Pfeiffer 2015) als Akademischer Rat auf Zeit tätig.

Martin Pfeiffers Liste an eingeworbenen Drittmitteln und anderen Zuwendungen, die in die Kategorie der Forschungsförderung (siehe unten) fallen, ist umfangreich. Die wichtigsten, die auch im Vortrag zur Sprache kamen, sind:

- Ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD), das ihm einen Forschungsaufenthalt an der University of California, Santa Barbara bei Prof. Sandra Thompson ermöglichte, wodurch anhaltende, internationale Kontakte entstanden sind.
- Die Aufnahme in das Eliteprogramm für Post-Docs der Baden-Württemberg Stiftung, wodurch er schon als Post-Doc ein Forschungsprojekt zur interaktionalen Verwendung von Exklamativen durchführen und eine Mitarbeiterstelle sowie mehrere Hiwi-Stellen finanzieren konnte.

- Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Netzwerk *Interaktionale Linguistik - Diskurspartikeln aus sprachvergleichender Perspektive* (zusammen mit Dr. Katharina König, Universität Münster),<sup>5</sup> das ihm eine Vernetzung mit vielen Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland ermöglichte, die er als wissenschaftlich fruchtbar und tragfähig einschätzt.

Martin Pfeiffer leitete seinen Vortrag zu Drittmittelanträgen ein, indem er darauf verwies, dass dieser auf seinen persönlichen Erfahrungen basiere, es sich also um seine subjektive Sicht auf den Gegenstand handle. Überdies bemerkte er, dass der von den Organisatorinnen vorgegebene Vortragstitel insofern nicht ganz treffend sei, als er sich im Rahmen seines Vortrags auf das Einwerben von Drittmitteln nicht nur in der Gesprächsforschung, sondern in der Linguistik im Allgemeinen beziehe.

Zu Beginn arbeitete Martin Pfeiffer heraus, dass das Verständnis des Begriffs *Drittmittel* nicht einheitlich sei. Fasst man den Begriff eng, handelt es sich ausschließlich um Mittel von dritter Seite, für die eigens ein Konto eingerichtet wird, so dass beispielweise Stipendien nicht dazuzählen würden. Ein weiteres Verständnis des Begriffs schließt alle kompetitiv eingeworbenen Mittel ein. Martin Pfeiffer schlug vor, alle eingeworbenen Mittel im Lebenslauf unter dem Begriff "Forschungsförderung" zu fassen, um eine übersichtliche, chronologische Struktur zu erhalten.

Nach der einführenden, terminologischen Abgrenzung kam Martin Pfeiffer auf die zunehmende Bedeutung von Drittmitteln zu sprechen. Professuren verfügen über immer weniger Personal und finanzielle Mittel, was durch Drittmittel kompensiert werden könne. Kann man in der Post-Doc-Phase Drittmittel einwerben, ermöglichen diese die Durchführung eigener Forschungsvorhaben und somit einen gewissen Grad an (wissenschaftlicher) Unabhängigkeit. Auch im Rahmen von Berufungsverfahren spiele der Nachweis eingeworbener Drittmittel eine immer größere Rolle, da diese u.a. wissenschaftliche Selbstständigkeit unter Beweis stellen. Außerdem dokumentieren sie das Engagement in der Forschung und liefern Evidenz für die Konkurrenzfähigkeit eigener Forschungsideen und -vorhaben. Mittlerweile werden in Ausschreibungen von Professuren Erfahrungen im Einwerben von Drittmitteln oft explizit gefordert.

Im nächsten Teil des Vortrags kam Martin Pfeiffer auf das Schreiben von Projektanträgen zu sprechen und gab folgende Tipps:

### **1. Entwickle eine innovative Idee!**

Das geplante Projekt sollte sich einer Forschungslücke widmen, wobei man selbst sich für das Thema begeistern können sollte. Andererseits können auch strategische Gründe bezüglich der eigenen Karriereplanung in die Themenfindung hineinspielen.

### **2. Informiere dich!**

Vor dem Beginn des eigentlichen Schreibens sollte man sich eingehend über die potenziellen Fördergeber und Programme informieren<sup>6</sup> und sich nach der Auswahl mit der geforderten Struktur des Antrags auseinandersetzen. Als lohnenswert hob Martin Pfeiffer hervor, die Beratungsangebote der Universität zur Forschungsförderung in Anspruch zu nehmen.

---

<sup>5</sup> <https://interactional-linguistics.org/>

<sup>6</sup> siehe z.B. <https://www.elfi.info/>

### **3. Erkenne und vermittele die Relevanz deines Projekts!**

Ein guter Projektantrag basiere auf der Darstellung der Relevanz des beabsichtigten Forschungsprojekts. Herausgearbeitet werden sollte die Bedeutung der Erkenntnisse für die eigene wissenschaftliche Disziplin. Falls dies möglich ist, sollte auch die Bedeutung des Projekts für Anwendungsfelder explizit gemacht werden. Martin Pfeiffer führte aus, dass es oft die 'großen' Fragen seien, die sich Außenstehende zu einem Projekt stellen, die auf die relevanten Aspekte des Forschungsvorhabens hindeuten. Davon sollten schon Titel und Abstract des Antrags überzeugen.

### **4. Sei realistisch und fokussiert!**

Diesen Tipp bezog Martin Pfeiffer sowohl auf die Vielfalt der beabsichtigten Fragestellung/en als auch auf zeitliche Aspekte des geplanten Vorhabens. Bei der Darstellung des Projekts sollte man sich immer von der Frage leiten lassen, ob das dargestellte Vorhaben im vorgegebenen Zeitraum und mit den verfügbaren Mitteln durchführbar und die gesetzten Ziele erreichbar sind.

### **5. Sei konkret!**

Nach dem Lesen des Projektantrags sollte ein Begutachter eine klare Vorstellung des geplanten Projekts haben, und zwar in Bezug auf die Ausgangslage (z.B. schon geleistete Vorarbeiten, vorhandene Datengrundlage, Infrastruktur), die Durchführung (z.B. detaillierte Beschreibung der Methoden und des Vorgehens) sowie die angestrebten Ziele und Hypothesen bezüglich möglicher Ergebnisse.

### **6. Strukturiere!**

Ein guter Projektantrag sollte klar strukturiert sein; eventuell bietet sich eine chronologische Gliederung an. Ein schnelles Auffinden der wichtigsten Punkte kann durch Hervorhebung im Text erreicht werden.

Im letzten Vortragsteil gab Martin Pfeiffer einen Überblick über verschiedene Möglichkeiten zur Forschungsförderung. Für Promovierende nannte er erstens Promotionsstipendien, zweitens die Vergabe von Mitteln für Auslandsaufenthalte oder Kongressreisen, sowie drittens Möglichkeiten für einen Druckkostenzuschuss. Für Post-Docs besteht laut Martin Pfeiffer ein breiteres Spektrum an Optionen. Zunächst bezog er sich auf die Möglichkeit, an der eigenen Universität eine Anschubfinanzierung einzuwerben. Anschließend ging Martin Pfeiffer auf verschiedene Programme und Fördermöglichkeiten diverser Fördergeber und Stiftungen ein, unter anderem des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD), der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des European Research Councils (ERC), der Fritz Thyssen Stiftung, der Volkswagen Stiftung, der Daimler und Benz Stiftung sowie der Baden-Württemberg Stiftung. Schließlich nannte er als letzte Option Fellowships an Forschungseinrichtungen.

Martin Pfeiffers Fazit und abschließendes Plädoyer war, dass er erstens darauf bedacht wäre, sich frühzeitig zu erkundigen und zu bewerben. Zweitens hob er hervor, dass er persönlich durch die Einwerbung von Drittmitteln viele neue Erfahrungen machen und neue Kontakte knüpfen konnte.

In der anschließenden Diskussion wurde im Plenum kritisch diskutiert, wie man während der Promotionsphase alle Dinge leisten kann, die für eine zukünftige Bewerbung relevant sein können (wie das Einwerben von Drittmitteln, das Engagement in Gremien oder die Publikation von Forschungsergebnissen). An Martin Pfeiffer wurde die Frage gerichtet, wie man Kontakte im Ausland für einen Forschungsaufenthalt knüpfen könne. Dieser berichtete, dass dies in seinem Fall durch Kontakte seines Doktorvaters Peter Auer möglich war.

Im Anschluss stand ein Spaziergang durch den Park Sanssouci auf dem Programm, der die Gruppe an einigen Potsdamer Sehenswürdigkeiten vorbeiführte. Bei einem gemeinsamen Abendessen fand der Tag seinen Ausklang. Der nächste Tag begann mit einem Vortrag von Henning Vahlenkamp zu seinem Dissertationsprojekt. Anschließend wurde über Motivationsstrategien gesprochen, bevor der letzte Vortrag von Rebekka Heil folgte.

**Henning Vahlenkamp (Universität Bremen):  
Peer Tutoring von autonomen Sprachenlernenden:  
Eine gesprächsanalytische Untersuchung der Interaktion  
in Lernberatungsgesprächen**

Der zweite Konferenztag begann mit Henning Vahlenkamps Vortrag zu seinem Promotionsprojekt: In seiner Dissertation untersucht er Lernberatungs-/Lernbegleitungsgespräche. Dafür hat er im Rahmen des Programms *Sprachen Selbstlernen mit Beratung* am Fremdsprachenzentrum der Hochschulen im Land Bremen (FZHB)<sup>7</sup> Daten von zwei Tutor\*innen und sechs Lernenden erhoben. Ziel des Programms ist es, Personen beim autonomen Sprachenlernen durch eine tutorielle Begleitung zu unterstützen. Diese Begleitung erfolgt durch regelmäßige Lernberatungstreffen, die von dafür geschulten studentischen Hilfskräften geleitet werden. Die Lernenden sollen so bei ihrer Planung und Organisation des Lernens unterstützt werden. Neben der fortlaufenden Dokumentation der Fortschritte, erbringen die Lernenden auch eine Abschlussleistung.

Henning Vahlenkamp präsentierte in seinem Vortrag zunächst seine Forschungsidee. Im Zentrum des Sprachenlernens steht die Planung und Organisation des Lernwegs als gemeinsames Projekt. Angelehnt an Wenger (1998) kann hier von einer *community of practice* gesprochen werden:

- (a) Es gibt ein gemeinsames Ziel,
- (b) es finden regelmäßige Interaktionen statt,
- (c) es gibt Aktivitäten zum kooperativen Planen, Organisieren, Reflektieren, Evaluieren, etc. (*common practices*),
- (d) es wird (vorwiegend) die Zielsprache genutzt und
- (e) Ideen für den 'idealen' Lernweg werden ausgehandelt (*shared norms and beliefs*).

---

<sup>7</sup> <https://www.uni-bremen.de/sprachenzentrum-der-hochschulen-im-land-bremen/sprachenzentrum-szhh>

Henning Vahlenkamp hat sich daher zum Ziel gesetzt, die Bedeutung der Interaktion zwischen Lernenden und Tutoren für die Konstitution des autonomen Lernwegs zu erforschen und konzentriert sich auf die folgenden Forschungsfragen:

- Wie verläuft die Interaktion zwischen Lernenden und Tutor\*innen in Lernberatungs- und -begleitungsgesprächen?
- Wie entwickeln sich Lernwege beim autonomen Sprachenlernen im Tutorenprogramm?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Interaktionen und der Entwicklung von Lernwegen?

Zum ersten Punkt hielt Henning Vahlenkamp fest, dass es sich bei seinen Daten um institutionelle Interaktionen handelt (vgl. u.a. Heritage/Clayman 2010). Dies könnte Einfluss auf das Turn-Taking-System nehmen, sich aber auch in anderen Bereichen zeigen, beispielsweise wie Sequenzen allgemein strukturiert werden, wie institutionelle Rollen und Identitäten hergestellt und aufrechterhalten werden, etc.

Um seine Forschungsfrage(n) zu beantworten, hat sich Henning Vahlenkamp für ein exploratives, qualitatives Forschungsdesign entschieden und kombiniert mehrere Methoden. So hat er zunächst Lernbiografien erhoben (Selbsteinschätzung, Lernerfahrungen, Lernziele) und dann fortlaufend über ein Semester Videoaufzeichnungen der Beratungsgespräche aufgenommen. Zusätzlich führten die Teilnehmenden auch ein Lerntagebuch (zur Dokumentation) und es wurde ein reflexives Interview (zwischen den Tutorinnen und den Lernenden) aufgezeichnet. Die audiovisuellen Daten, die Henning Vahlenkamp dabei erheben konnte, sind 54 Gespräche, die aufgrund der Covid-Pandemie online durchgeführt wurden.

Im Anschluss an die Vorstellung seines Forschungsdesigns und der Daten reflektierte Henning Vahlenkamp Probleme bei der Datenerhebung (beispielsweise die erschwerte Rekrutierung und Erhebung aufgrund der Pandemie). Eine überraschende Beobachtung, die er bei der Sichtung der Daten machte, war, dass sich die Tandems bei ihren Treffen überwiegend nicht in der Zielsprache unterhielten. In der Diskussion wurde deutlich, dass der Prozess der Erhebung und Analyse von Gesprächsdaten keineswegs ein geradliniger ist. Man wird immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert, für die man Lösungen finden muss und auch die Ziele für die Analyse müssen oftmals angepasst werden.

### **Kollegiale Fallberatung: Motivationsstrategien**

Anschließend wurde eine Gruppenarbeitsphase zum Thema *Motivationsstrategien* durchgeführt. Nach einer kurzen, individuellen Reflexion zu motivationsfördernden und motivationshemmenden Faktoren hinsichtlich der Arbeit am eigenen Promotionsprojekt, wurden diese zuerst in Dreiergruppen diskutiert und auf Karten notiert. Diese wurden schließlich im Plenum besprochen. Es kamen eine Vielzahl (teilweise individueller) Faktoren zur Sprache, wobei sich auch zeigte, dass einige Dinge fast von allen Gruppen schriftlich festgehalten wurden: Als fördernd wurde wiederkehrend das Setzen (und ggf. Anpassen) realistischer und klarer Ziele genannt. Des Weiteren wurde positiv eingeschätzt, sich durch Arbeitsschritte, die man gerne macht, zu motivieren (dabei wurde insbesondere die zentrale und "motivierende" Arbeit an den Daten hervorgehoben). Als ambivalenter Faktor kam Kritik

an der eigenen Arbeit zur Sprache. Diese kann bei konstruktiver Formulierung und Annahme äußerst fruchtbar für das Vorankommen sein. Man sollte geäußerte Kritik aber immer selbst kritisch reflektieren, um zielführende von nicht-zielführenden Kommentaren zu selektieren und diese gewinnbringend umzusetzen. Als hemmende Faktoren wurden mehrmals eigene Unsicherheiten und Selbstzweifel genannt.

Eine längere Diskussion kam über den Austausch mit den Betreuenden des Dissertationsvorhabens auf. Tenor war dabei, dass es zu dieser Frage keine allgemeingültige Antwort gibt, man sich selbst aber darüber klar werden sollte, wie viel und wie intensiven Bedarf an Gesprächen man persönlich hat. Sollte der Bedarf die strukturell gegebenen Formen (z. B. Forschungskolloquium) übersteigen, sollte man dies der betreuenden Person mitteilen und um Rücksprache bitten.

**Rebekka Heil (Universität Duisburg-Essen):  
Mehrsprachige Sprachkonstellationen in der Pflege  
Gespräche zwischen spanischsprachigen Pflegekräften aus Mexiko  
und ihren Patient\*innen in Deutschland  
– eine diskursanalytische Untersuchung**

Rebekka Heil stellte in ihrem Vortrag ihr Promotionsprojekt "Mehrsprachige Sprachkonstellationen in der Pflege – Gespräche zwischen spanischsprachigen Pflegekräften in Krankenhäusern aus Mexiko und ihren Patient\*innen in Deutschland – eine diskursanalytische Untersuchung" vor. Auch sie hat sich nicht nur für eine Methode entschieden, sondern hat Interviews mit der Erhebung von authentischen Gesprächsdaten kombiniert. Damit möchte sie die folgenden Forschungsfragen beantworten:

- Wie sprechen Pflegekräfte aus Mexiko mit Patient\*innen in Deutschland (in Bezug auf sprachlich-kommunikative und institutionelle Aspekte)?
- Welches (berufs)sprachlich-kommunikative und institutionelle Vorwissen bringen die Pflegekräfte mit? Inwiefern manifestiert sich dieses in den Gesprächen mit Patient\*innen in Deutschland?

Nach einer kurzen Vorstellung, welche Anknüpfungspunkte es in der bestehenden Forschung bereits gibt, und der Einordnung ihres Promotionsprojekts in der funktionalen Pragmatik, in der bisher kaum mit authentischen Gesprächsdaten gearbeitet wird, stellte sie ihr Datenkorpus vor.

Insgesamt wurden 24 Interviews in Mexiko aufgenommen, die zwischen 25 und 55 Minuten lang sind. Dafür wurden zehn Pflegestudierende, zehn Pflegelehrkräfte und vier Pflegekräfte in Vorbereitung auf ihre Ausreise nach Deutschland (und mit bereits abgeschlossenem deutschem Vertrag) befragt. Ziel ist es, aus den Befragungen zu eruieren, wie sprachlich-kommunikative Kompetenzen curricular verankert sind und wie der Erwerb dieser Kompetenzen im Studium wahrgenommen und bewertet werden. Zudem wurden auch Beobachtungen festgehalten und ein Forschungstagebuch geführt. In Deutschland wurden neben Beobachtungen und Kurshospitationen sowie weiteren Interviews (n=7) auch Gesprächsaufzeichnungen in

Krankenhäusern gemacht. Die Audiodaten umfassen 26 Gespräche<sup>8</sup> (ca. 220 Minuten) von sieben Pflegekräften aus Mexiko mit ihren Patient\*innen auf verschiedenen Stationen (u.a. Innere Medizin, MKG, Neurologie).

In Bezug auf die gezeigten Transkripte kam die Diskussion auf, wie detailreich Transkripte ausfallen sollten (vgl. "Zwiebelprinzip", Selting et al. 2009:356). Es wurde diskutiert, inwiefern sprachliche Details reduziert werden können oder aus ökonomischen Gründen sogar sollten, wenn ausschließlich eine inhaltliche Analyse, z. B. eines Interviews, angestrebt wird.

Im Fazit und in der Diskussion wurde deutlich, dass es vor allem die Interdisziplinarität des Projekts schwierig macht, das Thema einzugrenzen. Zudem stellen Daten dieser Art immer eine Herausforderung dar, da man zum einen nicht leicht an Daten kommt und zum anderen ganz besonders darauf achten muss, den Datenschutz und in diesem Fall auch die Wahrung der Persönlichkeitsrechte der Patient\*innen zu gewährleisten. Dies geht auch einher mit der Frage danach, welche Methode man am besten wählt, um zum einen die Patient\*innen am besten zu schützen, aber gleichzeitig auch die bestmöglichen Ergebnisse für die Forschung und damit im Umkehrschluss auch für die zukünftige sprachliche Ausbildung der Pflegekräfte zu erzielen.

## **Abschlussrunde und Evaluation**

Für die abschließende Diskussion und Evaluation übernahmen noch einmal die drei Organisatorinnen des Treffens die Regie. Der erste Punkt war dabei die Suche nach Durchführenden für die nächste Zusammenkunft. Vivien Ebben (Bielefeld) hatte sich schon vorab dazu bereit erklärt, suchte aber noch nach Verstärkung. Simon Titze (Heidelberg) und Afia-Ayélé Vissienon (Halle-Wittenberg) erklärten sich bereit. Zum Format des Treffens kam eine kontroverse Diskussion auf. Es wurde klar, dass alle Teilnehmenden die Vorteile der Durchführung in Präsenz sehr schätzen. Allerdings kamen auch Stimmen auf, die Vorteile im digitalen Format sahen (z. B. geringerer organisatorischer, finanzieller und zeitlicher Aufwand). Aus diesem Grund wurde ein Wechsel zwischen den beiden Formaten vorgeschlagen. Des Weiteren wurde vorgeschlagen, ein Register aller dem Netzwerk angehörenden Personen anzulegen. Die Realisierbarkeit wurde aber aus strukturellen und organisatorischen Gründen kritisch betrachtet. Die sich dem Ende zuneigende Veranstaltung wurde von den Teilnehmenden durchwegs positiv bewertet. Ein großer Dank ging hierbei an die drei Organisatorinnen. Besonders positiv hervorgehoben wurde die gute Atmosphäre des Treffens, die Versorgung in den Kaffeepausen sowie die Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten. Aus organisatorischer Perspektive wurde der Hinweis gegeben, dass Verweise auf Wegbeschreibungen in den vorab verschickten Informationen explizit und an prominenter Stelle gemacht werden sollten. Die Möglichkeit zur Vernetzung und zum Austausch im Rahmen des aktuellen Treffens sowie durch das Netzwerk im Allgemeinen wurde wiederkehrend positiv benannt. Für zukünftige Treffen entstand die Idee, dass Gruppenarbeitsphasen in gemischten Gruppen mit Neueinsteigern in die Promotion und Personen in späteren Phasen fruchtbar wären. Die Kombination aus Slots mit Vorträgen und Slots mit Arbeitsphasen unter eigener Beteiligung fand guten Anklang. Außerdem sollte auch der Vortragsslot einer Person, die nicht dem Kreis der Promovierenden

---

<sup>8</sup> Zu jedem Gespräch wurde ein Beobachtungsbogen erstellt.

angehört, beibehalten werden. Ein weiterer Wunsch wurde bezüglich vermehrter, gemeinsamer Arbeit an Daten geäußert.

## **Die Teilnehmenden des 6. Netzwerktreffens DokGF**

Marit Aldrup (Potsdam) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam und promoviert zum Thema "Requests for reconfirmation in German and English conversation". Betreut wird ihre Arbeit von Martin Pfeiffer (Potsdam) und Margret Selting (ehemals Potsdam).

Marina Anna (Potsdam) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam und forscht im Rahmen ihres Dissertationsprojekts zum Thema "Die frühkindliche Verwendung von Exklamativen". Sie wird von Martin Pfeiffer (Potsdam) und Heike Behrens (Basel) betreut.

Rebekka Heil (Duisburg-Essen) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Duisburg-Essen. Sie promoviert zum Thema "Mehrsprachige Sprachenkonstellationen in der Pflege – Gespräche zwischen spanischsprachigen Pflegekräften aus Mexiko und ihren Patient\*innen in Deutschland – eine diskursanalytische Untersuchung". Ihre Arbeit wird von Heike Roll (Duisburg-Essen) betreut.

Barbara Laner (Freiburg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie anhand von mobilen Eyetracking-Daten, wie bei einer gemeinsamen Wanderung aus subjektiven Eindrücken im aktuellen Wahrnehmungsbereich ein intersubjektives Erlebnis wird. Betreut wird sie bei ihrer Dissertation von Peter Auer.

Christl Langer (Potsdam) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam und plant, zur Interaktion im Unterricht zu promovieren.

Constanze Lechler (Potsdam) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Potsdam im Rahmen ihrer Dissertation an "Kindlichen Fremdwiederholungen in der Erwachsenen-Kleinkind-Interaktion". Betreuende sind Martin Pfeiffer (Potsdam) und Margret Selting (ehemals Potsdam).

Aaron Schmidt-Riese (Potsdam) ist Promotionsstudent am Institut für Germanistik der Universität Potsdam. Er arbeitet am Thema "Erstspracherwerb und soziolinguistische Variation: Eine Longitudinalstudie zum frühkindlichen Gebrauch phonologischer Variablen im Alemannischen" und wird dabei von Martin Pfeiffer (Potsdam) betreut.

Carla Seeger ist akademische Mitarbeiterin am Romanischen Seminar der Universität Mannheim. Sie promoviert im Bereich der deutsch-spanischen Wirtschaftskommunikation zu Interaktionen zwischen deutsch- und spanischsprachigen Personen im Geschäftsalltag. Ihre Arbeit wird von Johannes Müller-Lancé (Mannheim) betreut.

Simon Titze (Heidelberg) arbeitet als akademischer Mitarbeiter (für französische Sprachwissenschaft) an der Universität Heidelberg und wird ein Promotionsprojekt in der französischen Gesprächsforschung entwickeln (Betreuung durch Elwys de Stefani).

Henning Vahlenkamp (Bremen) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bremen. In seiner Dissertation untersucht er Interaktionen im Rahmen der Lernbegleitung (Peer Tutoring) von autonomen Sprachenlernenden. Ein Schwerpunkt dabei ist die interaktionale Aushandlung von Wissen über Lernen und Tutoring im Verlauf des Tutorials (Betreuung: Claudia Harsch).

Afia-Ayéélé Vissiennon (Halle-Wittenberg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erhebt Gespräche in Apotheken. Die Arbeit wird von Ines Bose betreut.

## Literaturverzeichnis

- Altmann, Hans (1984): Linguistische Aspekte der Intonation am Beispiel Satzmodus. In: Forschungsberichte des Instituts für Phonetik und sprachliche Kommunikation der Universität München 19, 130-152.
- Altmann, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Meibauer, Jörg (Hg.), Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer, 22-56.
- Anna, Marina / Pfeiffer, Martin (2021): Die frühkindliche Verwendung des Exklamativformats oh+X: Noticings und Problemmitteilungen. In: Gesprächsforschung 22, 1-35.
- Apicella, Elisabeth W. / Dressel, Dennis / Fiedler, Sophia (2021): Tagungsbericht über das zweite Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2020. In: Gesprächsforschung 22, 41-53.
- Auer, Peter / Laner, Barbara / Pfeiffer, Martin / Botsch, Kerstin (eingereicht): Noticing and assessing nature: The format 'perception imperative + exclamative' from a multimodal perspective. In: Selting, Margret / Barth-Weingarten, Dagmar (eds.), New perspectives of interactional linguistic research. Amsterdam: John Benjamins.
- Budde, Helena K. / Lohmer, Vivien / Klatt, Marie (2022): Bericht über das fünfte Treffen des Netzwerks für Doktorand:innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2022. In: Gesprächsforschung 23, 275-288.
- Buß, Marlen / Heuser, Svenja / Klatt, Marie (2021): Tagungsbericht über das dritte Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2021. In: Gesprächsforschung 22, 426-440.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (2018): Interactional Linguistics: Studying language in social interaction. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press.
- d'Avis, Franz-Josef (2013): Exklamativsatz. In: Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hg.), Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: de Gruyter, 171-201.
- Heritage, John / Clayman, Steven (2010): Talk in action: Interactions, identities, and institutions. Chichester/Malden: Wiley-Blackwell.
- Kallmeyer, Werner (1979): "(expressif) eh ben dis donc, hein' pas bien' " – Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität. In: Kloepfer, Rolf / Rothe, Arnold / Krauß, Henning / Kotschi, Thomas (Hg.), Bildung und Ausbildung in der Romania. München: Fink, 549-566.
- Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (2013): Kontroversen in der Forschung zu Satztypen und Satzmodus. In: Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: de Gruyter, 1-19.
- Oppenrieder, Wilhelm (2013): Deklarativsätze. In: Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hg.), Satztypen des Deutschen. Berlin/Bosten: de Gruyter, 20-50.

- Pfeiffer, Martin (2015): Selbstreparaturen im Deutschen: Syntaktische und interaktionale Analysen. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Pfeiffer, Martin (2016): The deictic dimension of exclamations: On the use of wh-exclamatives in German face-to-face interaction. In: *Revue de Sémantique et Pragmatique* 40, 35-57.
- Pfeiffer, Martin / Anna, Marina (2021): Recruiting assistance in early childhood: Longitudinal changes in the use of "oh+X" as a way of reporting trouble in German. In: *Research on Language and Social Interaction* 54(2), 142-162.
- Reineke, Silke (2016): Wissenszuschreibungen in der Interaktion: Eine gesprächsanalytische Untersuchung impliziter und expliziter Formen der Zuschreibungen von Wissen. Heidelberg: Winter.
- Reineke, Silke (2018): Interaktionale Analysen kognitiver Phänomene: Wissenszuschreibungen mit der Modalpartikel *ja*. In: Marx, Konstanze / Meier, Simon (Hg.), *Sprachliches Handeln und Kognition: Theoretische Grundlagen und empirische Analysen*. Berlin (u.a.): de Gruyter, 183-204.
- Rogowska, Jowita / Schneider, Valentin (2022): Bericht über das 4. Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2021, Mannheim. In: *Gesprächsforschung* 23, 254-267.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung* 10, 353-402.
- Torres Cajo, Sarah / Franzen, Michael M. (2019): Bericht über das erste Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen in der Gesprächsforschung (DokGF) vom 15. bis 16. November 2019 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: *Gesprächsforschung* 20, 247-254.
- Wenger, Étienne (1998): *Communities of practice: Learning, meaning, and identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Korrespondenzadresse:

Barbara Laner  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Deutsches Seminar – Germanistische Linguistik  
Platz der Universität 3  
79085 Freiburg

[barbara.laner@germanistik.uni-freiburg.de](mailto:barbara.laner@germanistik.uni-freiburg.de)

Veröffentlicht am 14.6.2023

© Copyright by Gesprächsforschung. Alle Rechte vorbehalten.